

Erwin Sager hat ein kulturelles Inventar erstellt

Nächsten Freitagabend wird in der Kunsthalle Ziegelhütte in Appenzel ein Buch aus der Taufe gehoben, das sich mit dem Naturjodel rund um den Alpstein befasst – kein Sachbuch zum Jodeln, sondern eine musikkognitive Studie. Die Grundlagen zum Forschungsprojekt der Hochschule Luzern kommen aus dem «Roothuus» in Gonten, genauer vom Musiksammler Erwin Sager.

– Monica Dörig

Er habe eigentlich nichts zur Forschung beigetragen, sagt Erwin Sager. Ganz stimmt das nicht: «Ohne seine jahrzehntelange Sammlertätigkeit wäre das Forschungsprojekt zum Naturjodel gar nicht entstanden», berichtet Barbara Betschart, Geschäftsführerin im Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik. Schon in den Siebzigerjahren hat Erwin Sager, ehemaliger Oberstufenlehrer und Volksmusikant aus Bühler, angefangen, Streichmusikstücke in Notenhefte zu notieren, die er gern auf der Geige spielen wollte. «Die Musikanten haben ihre eigenen «Stöckli» gehütet wie einen Schatz, damit sie in den Familie bleiben», verrät er. Später sind Jodellieder sowie «Rugguusseli» und «Zäuerli» dazugekommen.

Vor langer Zeit Sammlung begonnen

Schon lange vor der Gründung des «Roothuus Gonten» wurden da und dort Naturjodel aus der Ostschweiz gesammelt und auch notiert. Dieses Sammelgut wurde stetig erweitert. Der ehemalige Leiter, Joe Manser, hat während langer Zeit in Zusammenarbeit mit Erwin Sager und Noldi Alder ebenfalls eine grosse Zahl Naturjodel gesammelt, notiert und editiert. 2015 bildeten Erwin Sager, Willi Valotti, Nadja Räss und Barbara Betschart eine Arbeitsgruppe, die dafür besorgt war, dass auf der Roothuus-Homepage spezielle Naturjodel aus Innerrhoden, Ausserrhoden und dem Toggenburg mit PDF-Notenblatt und Audio abrufbar sind.

Für seine umfangreiche Datenbank hat Erwin Sager ein spezielles Nummerierungssystem ausgetüftelt: Da Naturjodelstücke hierzulande meistens aus drei Teilen bestehen, kommt es vor, dass Gesangsgruppen diese mischen, variieren oder etwas Neues dazustellen. «Das muss aus der Nummer ablesbar sein», erklärt Erwin Sager.

Früher hatten die Jodelmelodien kaum Titel, das kam erst mit den Tonträgern auf. Die eine Gruppe benannte ein «Zäuerli» – wenn überhaupt – nach dem Ort wo sie es angestimmt hatte oder nach dem Vorjodler, dem es in den Sinn gekommen ist. Manche Chöre gaben den «Rugguusseli» einfach eigene Namen. Das machte die Einordnung für den Sammler nicht einfacher.

Unbewusstes Memorieren

Bei so einer Inventarisierung geht es vor allem darum, zu erhalten, was sonst allenfalls vergessen ginge. Barbara Betschart wünschte sich, dass die von Erwin Sager erarbeiteten Grundlagen, die es in dieser Breite nirgends sonst in der Schweiz gibt, in ein Forschungsprojekt mit der Hochschule Luzern einfließen konnten.

Wie können sich die Appenzeller und Toggenburger Sängerinnen und Sänger,



Erwin Sager hat Tausende von Noten aufgeschrieben, davon 3800 Datensätze zu Naturjodeln.

(Bild: Monica Dörig)

die keine Noten lesen können, so viele verschiedene Naturjodelmelodien merken, die sich zum Teil nur minim unterscheiden? Wie können sie, nachdem sie die ersten Töne vom Vorjodler gehört haben, die richtigen Begleitmelodien abrufen? Der Körper erinnert sich, das bestätigen alle, die ein Instrument spielen. Vielleicht gibt es auch für Gesungenes ein unbewusstes Memorieren.

In der musikkognitiven Studie gehen die Forschenden anhand der gesammelten Noten und Tondokumente sowie in Gesprächen mit Singenden diesen Fragen nach. 3500 Naturjodelteile wurden beigezogen. Den Grossteil davon hat Erwin Sager «katalogisiert». Die Ergebnisse sind in das Buch «Jodeln im Kopf» von Raymond Ammann (Projektleiter), Andrea Kammermann und Yannik Wey und in den gleichnamigen Dokumentarfilm eingeflossen. Beides wird am Freitag, 24. September, erstmal der Öffentlichkeit präsentiert. Das Projekt der Hochschule Luzern und des «Roothuus Gonten» – Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik» wurde vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanziell unterstützt.

Singen ohne «Korsett»

Es sei wie beim Radfahren, sagt einer der Befragten im Film, «wenn man es einmal gelernt hat, dann kann man's». Naturjodel wurden früher nicht aufgeschrieben, allenfalls machte jemand Notizen als Gedächtnisstütze. Erwin Sager weiss: «Das reichte. Taktwechsel, Tonlänge und Tonarten waren ne-

bensächlich». Er hat stapelweise Notenblätter durchgesehen, viele Noten gesungen und am Klavier gespielt. «Das half, meinen inneren Computer zu füttern», sagt er schmunzelnd. Und es half Varianten zu erkennen, Fehler zu entdecken und auszumergen.

Heute unterscheidet man zwischen überlieferten und komponierten Naturjodeln. Der Naturjodel weist typische Merkmale auf: Er wird in der Regel mehrstimmig gesungen, auf inhaltslose Silben; die Takteinteilung ist nicht verbindlich, es gibt aber meist eindeutige Betonungen; auch Tonlängen werden individuell gehandhabt; die Sequenzen werden wiederholt. «Das Allerschönste ist, wenn man singen kann, ohne dass man sich an etwas anlehnen muss», sagt der Musiker Noldi Alder, der gern intuitiv jodelt.

Gejodelt wird, indem man zwischen Kopf- und Bruststimme wechselt – «meistens», präzisiert Erwin Sager, «Sennen beim Öberefahre singen manchmal nur mit der Bruststimme, da das weniger anstrengend ist. Diese Zäuerli unterscheiden sich in der Stimmung von den andern mit den glockenhellen Melodienbögen der Vorjodler». Der harmonische Begleitchor in Borduntechnik (oft als «gradhabe» bezeichnet), lässt im Prinzip jeden mitsingen.

50 Jahre geforscht und gesammelt

Dem Naturjodel spricht man eine mythische Vergangenheit zu, er wirkt archaisch; man kennt ihn seit dem Mittelalter. Das Jodellied gibt es dagegen erst seit etwas über hundert Jahren. Der

Naturjodel kommt vielleicht vom «Löckler» oder Kühreihen, mit dem die Hirten ihr Vieh riefen oder vom Johlen und Jutzen, einer Form der Kommunikation in den Bergen, wie sie auch andere Landesteile und Völker kennen.

Erwin Sager hat im Hinblick auf die Studie auch aktuelle Aufnahmen von Naturjodeln, die dafür gesammelt, transkribiert und in seiner akkuraten Handschrift in den Hefte notiert. Um die Suche nach bestimmten Naturjodeln zu ermöglichen, hat er eine Datenbank mit vielen Kriterien erstellt.

Selbst ein Laie findet sich nach einer Einführung darin zurecht: Er kann ablesen, wie die ersten Takte klingen, welcher Rhythmus und welche Tonart bestimmend sind, welche Teile kombiniert wurden; die Urheber sind aufgeführt und anderes mehr.

50 Jahre lang hat er gesammelt und geforscht. Zuerst galt sein Interesse wie erwähnt den Streichmusikstücken, die er für den Eigengebrauch zusammentrug. Dabei ist ein Fundus von 5300 Walzer, Schottisch, Mazurkas, Polkas und Märschen entstanden. Die in der Datenbank katalogisiert wurden wie auch die 3800 Datensätze der Naturjodelsammlung. Dieses kulturelle Inventar, sein Lebenswerk, übergibt er nun dem «Roothuus».

Buchvernissage und Film premiere «Jodeln im Kopf – Wie Melodien im Gedächtnis bleiben», Freitag, 24. September 2021, 19 Uhr Kunsthalle Ziegelhütte, Appenzel. (Der Anlass ist wegen der Pandemie leider nicht öffentlich. Den Film kann man ab Freitag-Abend über die Homepage des «Roothuus Gonten» anschauen.)